**Dresden 1881.**

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Pränum. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für das nächste an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Leipzig; — Rob. Mieß in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

# Dresdner Nachrichten

## Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

**26. Jahrgang.**

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zur Montags nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Periodische Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen werden nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Jede Zeile kostet 15 Pfg. Inserate für die Sonntags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pf.

**Nachttelegramme.** Hamburg. Infolge des heftigen Sturmes und einer Sturmfluth sind die in der Nähe des Hafens und der Kanäle belegenen Straßen überschwemmt. Die Passage ist vielfach gehemmt und die Keller sind mit Wasser gefüllt. Der Schaden ist erheblich.

Leipzig. Hochverrathsprozeß. Mehrere Untersuchungs-Gefangene, welche sich mit den Angeklagten auf freiem Fuße befanden, bekunden, daß die Angeklagten gegen ihnen kompromittirende Mittheilungen gemacht haben. Die Angeklagten leugnen und behaupten, daß die Zeugen bestochen seien. Montag finden Plaidoyers statt.

Wilhelmshaven. Das Rettungsboot „Bonn" der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger rettete 14 Personen von den Oberrahm'schen Feldern, wo letzte Nacht 7 Personen ertranken.

London. Gestern wüthete ein fürchterlicher Sturm durch ganz England. Der Schaden ist enorm, eine Menge Schiffbrüche fanden statt, wobei viele Personen getödtet oder verletzt wurden. Die Agitation Irlands ist wachsend. Die Landligaversammlungen in Dublin, Limerick und anderen Städten erklärten, daß sie keinen Pacht zahlen würden, so lange Parnell verhaftet sei.

Washington. Guiteau wurde vor das Gericht unter der Anklage der Ermordung Garfield's vorgeführt und bekannte sich für nichtschuldig. Auf Antrag seines Vertheidigers wurde die Verhandlung bis auf den 7. November vertagt.

Lima. Die Pierola treugebliebenen Truppen erkannten den Präsidenten Calderon an, in der Voraussicht, daß dadurch die Friedensunterhandlungen zwischen Chili und Peru möglich seien.

**Haasenstein & Vogler, Dresden**
**(Erste und älteste Annoncen-Expedition)**
**Wilsdruffer-Strasse 39, I.**
Prompte Beförderung von Anzeigen an alle Zeitungen der Welt zu tarifmässigen Preisen ohne Nebenkosten. Vor-Anschläge, Kataloge, Offerten-Annahme etc. gratis.

**Nr. 289.** Witterung vom 15. Oktober. Barometer nach Oster Höhe, Meeresfläche 15 (310), 6 U.) 736,88, bei gestern 12 Mitt. gestiegen. Thermometertägl. m. Maxim.: Temp. +6°48, niedr. Temp. +3°8, höchste Temp. 11°25. Wind 290°. Windg. Nordw. Stärke.

Aussichten für den 16. Oktober: Veränderlich, stürmisch, zunächst kühl, Niederschläge.

**Sonntag, 16. October.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Daß mit bloßen Abwehrmaßregeln und Verfolgungen die Sozialdemokratie nicht unterdrückt wird, erkannten und erklärten bei den Verhandlungen über das Sozialistengesetz die Reichsregierung und alle Parteien. Es bedarf auch positiver Maßregeln, um den sozialen Frieden neu zu begründen. Den professionsmäßigen Hetzern und Schürern des Klassenhasses hat das Sozialistengesetz das Handwerk gelegt; nun heißt es, die gegenwärtigen sozialen Zustände selbst zu verbessern. Jedermann weiß es, wie die Unsicherheit der Lage so vieler Arbeiter, die Ungewißheit ihrer Zukunft für die Fälle der Arbeitsunfähigkeit, der Noth und des Alters eine ihrer Hauptsorgen und Hauptbeschwerden bildet. Wer hierin Wandel zu schaffen versteht, der beseitigt einen der empfindlichsten und schmerzlichsten Schäden, an denen unsere sozialen Verhältnisse leiden. Mit dem Hinweise auf die Armenpflege ist es ja nicht gethan. Auf sie lassen sich ehrliebende Arbeiter nicht gern vertrösten. Und mit gutem Grunde. Ein besserer und ehrenvollerer Ersatz für das, was die heutige Armenpflege leistet, würde eine ganz beträchtliche Beruhigung derjenigen unserer Mitbürger bieten, welche der Verdienstlosigkeit, sei es infolge ihres Berufs, sei es im bloßen Laufe der Jahre entgegengehen. Daher lassen es an Versuchen heilender und versöhnender sozialer Mittel weder die Reichsregierung noch die einzelnen Parteien fehlen. Aller Welt ist es geläufig, daß eine ausgiebigere staatliche Organisation des Hilfs- und Unterstützungskassenwesens den Beginn der sozialen Reformen den Anfang des Anfangs zu bilden hat und daß damit im engsten Zusammenhange die Versicherung gegen Unglücksfälle im Gewerbebetriebe stehen wird und muß. Eine Alterosversorgung wird sich zwar als Schlußstein der sozialen Neugestaltungen dieser Kategorie anzuschließen haben, aber einstweilen schwebt die Regelung dieser Angelegenheit doch noch etwas zu sehr in der Ferne; kein einziges Kulturvolk hat übrigens diese schwierige Frage bisher auch nur annähernd befriedigend zu lösen vermocht. Fangen wir beim Bauen mit dem Grunde an! Es sind vielleicht geringe Anfänge, aber sie enthalten eine steigende Entwickelung! Hier ist es nun sehr lehrreich, das Verhalten der einzelnen Parteien zu der staatlichen Fürsorge für die arbeitenden Klassen zu beobachten. Unendlich bequem macht sichs da die Fortschrittspartei. Sie verweist die Arbeiter einfach auf die — Freiheit. Solche hat der Vogel auch. Es giebt keine trostlosere und einförmigere Lektüre, als die Wahlreden der Fortschrittsapostel. Die ganze Gedankenarmuth, der vollständige Mangel an schöpferischen Ideen, die absolute Öde der kahlen Verneinung gähnt Einem aus dem Fortschrittsprogramm entgegen. Diese geistige Gottverlassenheit wird von den Wahlagitatoren der Fortschrittspartei mit einem unglaublichen Phrasenschwall zu verhüllen gesucht. Da ziehen diese Herren, bald Literaten, bald ehrgeizige Streber, bald Schulmeister, die noch mehr freie Zeit als Zungenfertigkeit besitzen, von Stadt zu Stadt, von Dorfwirthschaft zu Tanzsaal, um die Lehre, daß der Staat sich nicht um die Noth des arbeitenden Volkes zu kümmern habe, zu predigen und die Wähler mit allerhand schönen Redensarten wie trunken zu machen. Handelsfreiheit, Freizügigkeit, Zinsfreiheit, und wie alle diese Freiheiten lauten, die das Handwerk ruinirt, den Arbeiter zum Spielball des Großkapitals gemacht, den Grundbesitz und die Landwirthschaft in die äußerste Bedrängniß geschleppt, werden als heilig zu haltende und tapfer zu vertheidigende Errungenschaften geschildert. Was diese Herren aber nicht sagen, das ist, daß die Krone aller ihrer berüchtigten Freiheiten die Allgewalt des jüdischen Handelskapitals ist. Die Fortschrittspartei ist augenblicklich die wahre Rückschrittspartei und sie arbeitet im Dienste der großen Börsenbarone.

Umso wohlthuender gegen diese politische Heuchelei, welche die beabsichtigte Verknechtung unseres Volkes unter die Männer aus Juda's Stamm mit tönenden Freiheitsphrasen maskirt, stechen die Wahlprogramme ab, welche in den letzten Tagen zwei Dresdner Kandidaten: unser Oberbürgermeister Dr. Stübel und der Berliner Hofprediger Dr. Stöcker, veröffentlichten. Besonders dasjenige unseres Stadtoberhauptes gewinnt von vornherein durch den Ernst und die Bescheidenheit, mit welcher es abgefaßt ist. Man liest aus jeder Zeile heraus, wie gewissenhaft es Dr. Stübel mit seinen Amtspflichten nimmt. Nur der patriotische Entschluß, seine geliebte Stadt Dresden von den schweren Nachtheilen der sozialdemokratischen Vertretung zu erlösen, trieb ihn, dem Rufe von Tausenden von Bürgern zu entsprechen und sich als Kandidaten aufstellen zu lassen. Dem Berliner Hofprediger wird zwar auch Niemand das Zeugniß verweigern, daß es ihm heiliger Ernst mit seinen Bestrebungen ist. Wir wiederholen aber: ein Berliner Wahlkreis, nicht ein Dresdner, ist das natürliche Sprungbret, von dem aus der von der Kanzel gestiegene Pastor den Satz in die Volksvertretung zu unternehmen hat. Dr. Stöcker verdient Dank für die Erklärung, daß er sich im Wesentlichen mit dem Stübel'schen Programme einverstanden erklären könne. Das überhebt uns der Aufgabe, die einzelnen Punkte beider Programme eingehend zu prüfen. Nur im Vorübergehen sei erwähnt, daß Stöcker's Eintreten für Zwangsinnungen manchem Handwerksmann mehr zusagen dürfte, als Stübel's Auffassung; umgekehrt zeigt die Stübel'sche Versicherung, „daß er es ablehne, dem Handwerker Beschränkungen aufzuerlegen, die sich auf die Großindustrie nicht erstrecken lassen," dem Handwerker, daß der Bürgermeister des gewerbfleißigen Dresdens die Lage der Kleingewerbtreibenden berufsmäßig kennt und am Ende richtiger würdigt, als der Reformator aus den Gefilden der Theologie. Dr. Stöcker erscheint uns mehr der Apostel der Prinzipien, Stübel der Mann der praktischen Lebenserfahrung. Jener ruft allgemeine Gesichtspunkte von großer Tragweite hinaus in die Welt, dieser stellt sich mitten auf den Markt des Alltagslebens, um die bessernde Hand an die wirthschaftlichen Verhältnisse zu legen.

Unter solchen Umständen erscheint uns Dr. Stübel als der naturgemäßere Vertreter Dresdens im Reichstage. Es treten jedoch noch einige weitere Umstände hinzu. Wir sprechen sie freimüthig, wenn auch nur durch die Zwangslage dazu getrieben, aus. Niemand kann ja inniger von großer Verehrung für den muthigen Mann erfüllt sein, der es gewagt hat, den Kampf aufzunehmen mit den beiden Faktoren, die in Berlin das politische Leben bis dahin beherrschten: der offen verjudeten Fortschrittspartei und der etwas versteckter durch das Kapital der Orientalen gegängelten Sozialdemokratie. Dr. Stöcker hat sich damit für Berlin so bleibende Verdienste erworben, daß die Reichshauptstadt geradezu undankbar wäre, wollte sie diesen ihren Befreier vom Doppeljoche nicht durch ein Reichstagsmandat ehren. Aber dazu, den Unterschlupf abzugeben, falls Berlin sich gegen seinen Wohlthäter grobe Undankbarkeit zu Schulden kommen ließe, dazu ist unsere sächsische Hauptstadt uns doch zu lieb. Dr. Stöcker hat es als „selbstverständlich" bezeichnet, daß er das Mandat für Berlin und kein anderes — er ist, ähnlich wie Bebel, in einer großen Anzahl von Wahlkreisen aufgestellt — annimmt. Wir wollen nicht, daß uns eines Tages gesagt wird: „Es war mir eine große Ehre, daß Ihr Dresdner mich wähltet, aber ich ziehe Berlin vor". Dr. Stöcker kennt die sächsischen Verhältnisse wirklich denn doch zu wenig. Wie glühte er dafür, daß die evangelische Kirche selbstständig gemacht würde! Nun, in Sachsen ist sie es, in Preußen nicht. Wie eiferte er gegen die Simultanschulen und für confessionelle Schulen! Nun, in Sachsen giebt es ausschließlich confessionelle Volksschulen und keine einzige Simultanschule; letztere besteht nur in Preußen als Erzeugniß des dasigen Kirchenconfliktes. Dr. Stöcker schlug wirklich nur leere Thüten ein, als er auch für Sachsen die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche und die confessionelle Schule als nächste Strebeziele bezeichnete. Daß ein Theolog bei solchen ihm eigentlich geläufig sein sollenden Dingen im Finstern tappte, obwohl er die Vertretung eines sächsischen Wahlkreises begehrt, nimmt uns billig Wunder. Dr. Stöcker kennt unsere Bedürfnisse eben nur aus der Vogelschau; er kann aber auch für die Interessen unseres Königreiches nicht das warme Herz haben, wie ein im Sachsenlande Geborener. Dr. Stübel verwirft das Reichseisenbahnprojekt unbedingt — er kennt dessen Gefahren für Sachsen — Dr. Stöcker nur bedingungsweise, er hilft sich mit einigen Redensarten über diesen knaupeligen Punkt hinweg. Dasselbe thut er betreffs des Tabaksmonopoles; Dr. Stübel begegnet demselben doch wenigstens „mit großer Abneigung". Wir treten dem verehrten Prediger am preußischen Hofe gewiß nicht zu nahe, wenn wir behaupten: sobald Preußen im Interesse des Einheitsstaates die Reichseisenbahnen und das Tabaksmonopol verwirklichen will, wird er allen Bedenken dagegen Schweigen gebieten und diese Maßregeln bewilligen, mögen sie auch für die Größe und Wohlfahrt Sachsens die schwersten Erschütterungen erzeugen. Weder Stöcker noch Stübel haben in ihren Programmen die Erhaltung des bundesstaatlichen Charakters Deutschlands betont. Der Oberbürgermeister der königl. sächs. Haupt- und Residenzstadt, der dem Könige Treue geschworen und den Eid auf die Verfassungsurkunde des Königreiches abgelegt, hatte das nicht nöthig; Dr. Stübel kann in Berlin Nichts thun, was der Macht seines Königs, den Rechten und Freiheiten des Sachsenlandes abträglich wäre. Einem preußischen Staatsbürger (es ist dies etwas ganz Natürliches und Begreifliches) muß Manches was dem kleinen Einzelstaat als Lebensbedingung erscheint, minder werthvoll vorkommen und nur zu leicht hält er Das, was lediglich dem Großpreußenthum dient, als im allgemeinen Reichsinteresse gelegen. Allezeit haben wir uns gegen den Import preußischer Candidaturen nach Sachsen erklärt. Sachsen gehört den Sachsen; für die Preußen ist ihr großes Land weit genug. Heuer empfiehlt man uns einen ehrenwerthen, verdienstvollen Mann, wie Dr. Stöcker, nach drei Jahren kommt ein ehrgeiziger Streber, und wenn es ein Mal geglückt ist, bringt man uns am Ende gar einen bekannten Eisenbahnbeherrscher aus Berlin. Wir schließen hiermit die erdrückende Beweisaufnahme. Meine Herren Wähler! Das Wohl unseres Landes, die Interessen Dresdens erfordern gebieterisch die Ersetzung des Sozialdemokraten durch den ersten Bürger unserer schönen Stadt.

### Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 15. Oktbr.

Berlin. Der „Nat.-Ztg." schreibt man aus Paris: Paris beschäftigt sich augenblicklich sehr lebhaft mit der Zusammenkunft zwischen Gambetta und Bismarck — und glaubt an sie. — Die „N. A. Z." erklärt das von Herrn Jörg in den „Histor.-politischen Blättern" dem Reichskanzler zugeschobene Wort an Herrn v. Puttkamer: „Schaffen Sie mir den Kulturkampf vom Leibe" als vollständig aus der Luft gegriffen. — Die vergangene Nacht sowie heute den ganzen Tag über wüthete ein gewaltiger Sturm. Die oberirdischen Telegraphenleitungen sind theilweise gestört, im Thiergarten und in den Anlagen wurden Hunderte von Bäumen entwurzelt. Das Dach der Nicolaikirche wurde theilweise abgedeckt. Die Straßen sind mit Ziegel- und Schieferstücken bedeckt. Der angerichtete Schaden ist ganz bedeutend. In den kgl. Gärten zu Potsdam wurden mächtige Bäume wie Grashalme geknickt.

Lissabon. Der Dampfer „Corsika", von London nach Bombay bestimmt, ist am Kap Rock gescheitert. Nur ein Boot mit 6 Mann erreichte die Küste. Man fürchtet, daß sämmtliche an Bord befindliche Personen umgekommen sind.

**Berliner Börse.** Die Börse eröffnete in schwacher Haltung, doch trat bald eine erhebliche Befestigung ein. Die leitenden Papiere erhöhten sich auf Grund besserer Londoner Wechselnotirungen und in leichten Bahnen setzte sich die auf diesem Gebiete gestern eingetretene Hausse fort. Die Besorgnisse wegen des Geldmarktes sind in den Hintergrund getreten. Von deutschen Bahnen hatten leichte, Marienburg-Mlaka, Dortmund-Gronau, Ostpreußische Südbahn 2c., gute Umsätze zu procentweis höheren Coursen. Franzosen und Lombarden schlossen je 1 Mk. höher. Banken sehr fest. Creditactien 637—44—43, 3 Mk. höher, lebhaft. Bergwerke still, Industrien theilweis höher. Deutsche und fremde Fonds und Renten still, ebenso österreichische Prioritäten.

### Lokales und Sächsisches.

— Das gastrische Fieber, an welchem J. Maj. die Königin infolge heftiger Erkältung erkrankt darniederliegt, ist wesentlich geringer geworden. Bülletins hat man gar nicht ausgelegt.

— Folgende Reichstagswahl-Kandidaten sind, wie auf dem Chemnitzer Parteitage der Vorsitzende des konservativen Vereins für das Königreich Sachsen, Hr. v. Zink auf Röthnitz, mittheilte, aufgestellt worden: 1. Wahlkreis: Zittau-Ostrau: der von den Schutzzöllnern warm empfohlene, dem Wahlkreise durch Geburt angehörende Reg.-Rath Dr. Wäntig-Dresden. 2. Löbau-Herrnhut: Landgerichts-Direktor Dr. Wieland-Bautzen, der in mehreren Versammlungen einstimmig proklamirt wurde. 3. Bautzen-Kamenz: der bisherige Reichstags-Abg. Reich auf Biehla. 4. Dresden rechts der Elbe: Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarze, bisheriger Vertreter. 5. Dresden links der Elbe: Dr. Stübel, Kompromiß-Kandidat. 6. Dresden-Land, Wilsdruff u. s. w. der bisherige Vertreter Hofrath Ackermann. 7. Meißen-Großenhain: Der seitherige Abg. Prof. Richter-Tharandt. 8. Pirna-Sebnitz-Schandau: Der dasige Amtshauptmann v. Ehrenstein. 9. Freiberg-Lederan: Der Rittergutsbesitzer v. Tehlichlägel auf Ober-Langenau. 10. Waldheim-Döbeln-Rossen: Präsident v. Zehmen. 11. Oschatz-Wurzen: Der bisherige Vertreter Günther-Saalhausen. 12. Stadt Leipzig: Der Baurath Mothes. 13. Leipzig-Land: Der bisherige Vertreter Dietze auf Pommsen, Kompromiß-Kandidat. 14. Borna-Penig: Der bisherige Abg. Dr. Frege-Altnaundorf. 15. Frankenberg-Mittweida: Der Fabrikant Voigtländer-Tetzner auf Schweizerthal. 16. Stadt Chemnitz: Fabrikant Hecker, Kompromiß-Kandidat. 17. Glauchau-Meerane: Fabrikant Leuschner, Kompromiß-Kandidat. 18. Stadt Zwickau: Fabrikant Kürzel aus Crimmitschau. 19. Stollberg-Schneeberg: der Kohlenwerksbesitzer Ebert. 20. Zschopau-Marienberg: Fabrikbesitzer Schüller auf Venusberg. 21. Annaberg: Noch unentschieden. 22. Reichenbach: Papierfabrikant Riethammer auf Kriebstein, Kompromiß-Kandidat. 23. Plauen: Staatsanwalt Dr. Hartmann daselbst. — Noch zu keiner Reichstagswahl haben die Konservativen in allen 23 Wahlkreisen eigene oder ihnen nahestehende Kandidaten aufgestellt, wie diesmal. Die Liste enthält durchgehends Patrioten von bewährte gut sächsisch-deutscher Gesinnung, erfahrungs- und kenntnißreicher Männer. Dem Berufe nach vertheilen sie sich ziemlich gleichmäßig auf den Gewerbestand, die Landwirthschaft und den Beamtenstand.

— Das stille Walten Ihrer Maj. der Königin auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit bleibt wohl in den meisten Fällen verborgen. Aus Falkenstein wird jedoch wieder einmal ein Fall bekannt. Dem braven, arbeitsamen Weber Hermann Heinel starb vor längerer Zeit seine Frau, fünf unerzogene Kinder hinterlassend, die Heinel, wenn er sie nicht geistig und leiblich verkommen lassen wollte, nur unter Mithilfe guter Menschen erziehen konnte. Seine öffentliche Bitte, ihm eines der Kinder abnehmen zu wollen, blieb erfolglos und in seiner tiefen Noth wendete er sich endlich an Ihre Majestät die Königin. Nach über den armen Weber eingezogenen Erkundigungen hat nun unsere Königin das eine der Kinder bei achtbaren Leuten unterbringen lassen und zahlt dafür aus ihrer Privatchatoulle eine entsprechende Summe. — Zugleich haben sich des bedrängten Vaters auch Herr Amtshauptmann v. Polenz und Frau Pastor Schneider thatkräftig angenommen.

— Monsieur Leon Gambetta hat sich nach Paris alle Mittheilungen deutscher Zeitungen, die über seine Reise im nördlichen, östlichen und mittleren Deutschland erschienen sind, nachschicken lassen. Es scheint ihm sehr vielen Scherz zu bereiten, wie man nach und nach die einzelnen Stationen seiner mysteriösen Rundreise entdeckt hat.

— Die Zeugen-Abhörungen im Leipziger Hochverrathsprozeß müssen die Hoffnungen der Haupt-Angeklagten immer tiefer herabstimmen. Da erzählt u. A. der Soldat Blum, der, als er in eine Untersuchung wegen Unterschlagung verwickelt gewesen (er ward später freigesprochen), im Gefängniß den Kristopeit kennen lernte, daß ihm dieser nach und nach weitgehende Aufklärungen über die sozialdemokratischen Bewegung gemacht, auch sich als einen der Anführer geschildert und von der Verbreitung der Flugblätter wie von dem Attentat gegen Dr. Rumpf die genauesten Angaben gemacht habe, die mit den schon durch die bisherigen Erörterungen klar gelegten Thatsachen und Plänen der Angeklagten übereinstimmen. Auch der Angeklagte Peschmann ist im Gefängniß mit einem Mann zusammengetroffen, dem Uhrmacher Feiling aus Frankfurt, der jetzt aus dem Gefängniß, in welchem er 3 Jahre wegen Betrugs abbüßt. Auch er bestätigt ähnliche Zugeständnisse Peschmanns, wie sie Zeuge Blum von Kristopeit angegeben. Eine Anzahl anderer Zeugen bestätigt noch im Einzelnen die und jenen Punkte. Der Zeuge Kaufmann Schnitzer aus Berlin, jetzt wegen Betrugs in Untersuchung und früher wiederholt bestraft, belastet namentlich die Angeklagten Waterstraat und Fräulein Martha Legel. Letztere hat nach seinen Aussagen ihm und seiner Frau selbst erzählt, daß sie gefährliche Schriften im Auftrage der Partei bei Seite gebracht. Waterstraat hat ihm u. A. anvertraut, daß Vieles vor der Polizei in Sicherheit gebracht worden sei, wie Papiere, Typen, Schriften und Dynamitpatronen, mit welchen das Reichstagsgebäude in die Luft gesprengt werden sollte. Diese Behauptung verändert Zeuge dann dahin, daß er sagt, Waterstraat habe nur geäußert, wenn man die Dynamitpatronen finde, werde man ihm zur Last legen, daß er das Reichstagsgebäude habe in die Luft sprengen wollen; die Legel aber wie Waterstraat haben ihm selbst gesagt, daß sie Flugblätter in den Kasernen verbreitet hätten. Waterstraat und Martha Legel bezeichnen alle die Angaben als unwahr. Angeklagter Breuder hat schon vorher behauptet, daß die Gefangenen, die mit den im Hochverrathsprozeß Angeklagten zusammengebracht wurden, bestochen gewesen seien, zum Zweck, die Angeklagten auszuhorchen. Zeuge Stenograph Roller aus Berlin hält Waterstraat für einen eitlen Großthuer, der lügen könne, wie ein Romanschriftsteller, der aber doch sich die Idee in den Kopf gesetzt habe, das Polizeipräsidium in Berlin in die Luft zu sprengen, damit die Akten der politischen Polizei aus der Welt geschafft würden, und da er Waterstraat als excentrischen Menschen kenne, so habe er doch zum etwaigen Schutze vieler Anderer davon der Polizei Anzeige gemacht. Der Zeuge Polizeirath Krüger aus Berlin erklärt auf Befragen, daß er die Anzeige von dem in die Luftsprengen nicht als Scherz habe auffassen können, da einestheils Warnungen von verschiedenen Seiten gekommen seien, anderntheils Waterstraat als Stenograph Zutritt im Reichstagsgebäude hatte und mit einigen Dynamitpatronen leicht eine Katastrophe hätte hervorrufen können.

— Zu der am 14. Oktober im Saale des Bergkellers abgehaltenen Hauptkonferenz der Lehrer Dresden-Land hatten sich über 300 Lehrer, als Ehrengäste Herr Geh. Schulrath Rockel, die Herren Amtshauptleute v. Metzsch und Dr. Schmidt, Schulrath Berthelt, Bezirksschulinspektor Lehmann und eine Anzahl Geistliche und Schulvorstände eingefunden. Nach Eröffnung der Konferenz mit Gesang und Gebet machte Herr Schulrath Dr. Hahn zunächst Mittheilungen über die weiter erfreuliche Entwickelung des Schulwesens und legte im Anschluß an den für den Bezirk bearbeiteten Religionslehrplan in fesselnder, klarer Weise dar, wie der Religionsunterricht in erfolgreicher Weise zu betreiben sei. Vor Allem müsse der Lehrer feststehen zum evangelischen Bekenntnisse, den Unterricht in Klarheit und mit Wärme ertheilen und die vom Kinde zu lösen-